

Musikalische Botschaft vom guten Leben

Die in Straßburg lebende Künstlerin Lisa Doby singt in der Kleinkunsthöhle, was ihr am Herzen liegt

Sich gut fühlen, ein erfülltes Leben führen, mit schwierigen Situationen fertig werden: Wer nicht gleich zum Therapeuten laufen möchte oder sich durch medizinische Handbücher quälen will, war Freitagabend im klag in Gaggenau bei „Dr. Feelgood“ Lisa Doby bestens beraten.

Die ursprünglich aus South Carolina stammende und in Straßburg lebende Sängerin bot zusammen mit Yannick Eichert und Aurel King, beide an Akustikgitarren und Gesang, einen Mix aus eigenen und gecoverten Songs.

Die Botschaft war: Lebe, liebe, lass' es dir gut gehen, aber sei auch ehrlich mit deinen Gefühlen! Oder mit modernem Bezug in den Worten der Akteurin: „What really matters: What's written on the pages of your heart – not in the World Wide Web.“ (Was wirklich wichtig ist: Das sind die Seiten, die Dein Herz schreibt, nicht das weltweite Netz).

Trennung als Befreiung wurde im Song „I'm Glad You're Gone“ beschrieben. Die gedankliche Verbindung mit der schlichten Tatsache, dass die Sonne mit ihren Strahlen auch dem kältesten Tag ein neues Gesicht geben kann, wurde zum Sinnbild für die Kraft der Überwindung. „I Can See Clearly Now“ von Johnny Nash wurde dabei geschickt eingebogen.



MUSIK AUS TIEFER SEELE: Lisa Doby, begleitet von den beiden Gitarristen Yannick Eichert (links) und Aurel King.
Foto: Gabor

Was kann besser sein als sagen zu können „I love you – Unconditionally“? Bedingungslose Liebe, gänzliche Erfüllung wie bei „All I Do“ von Stevie Wonder: Der Höhepunkt eines aus tiefster Seele gelebten Lebens, dabei wünscht man sich schon einmal, dass der Augenblick ewig dauern möge wie in „Forever“. Bisweilen genügt auch „That Kind Of Day“

– Ein Tag von der Art, der ein Lächeln auf die Lippen zaubert. Doch, wie gesagt, das Leben ist nicht immer so schön. Manchmal verläuft es so einsam und trist wie von den Beatles in „Eleanor Rigby“ beschrieben. In der gesamten Darbietung waren stampfende Rhythmen oftmals die treibende musikalische Kraft, von den beiden Gitarristen sehr

intensiv durchgezogen, was aber auch dazu führte, dass der damit verbundene Effekt – mitreißender Schwung – allmählich an Kraft verlor. Die wenigen Momente, an denen Lisa Doby sich ans Piano setzte, gaben dem Ganzen gefühlvolle, hautnahe Akzente, die der Dampfmaschine des Schaufelrad-Dampfers „Proud Mary“ zumindest Gelegenheit boten, abzukühlen und den Passagieren Entspannung zu gönnen, wie es am eindrucksvollsten bei „Let It Be“ (von Lisa Doby, nicht von den Beatles) ganz am Ende zu hören war.

Ein pianistischer Anschlag aus dem ganzen Körper, Akkorde aus tiefer Seele, eine Stimme, die dem Ausdruck verlieh, was mit Worten allein nicht mehr zu sagen war: Ganz am Ende die Offenbarung im eigenen Song. Hier war am deutlichsten die Präsenz einer Künstlerin zu spüren, die empfindet, was sie singt und singt, was ihr am Herzen liegt.

By the way: Noch ein Künstler war anwesend, aber nicht auf der Bühne. Live-Musik aus Akustikgitarren und Gesang mit dem enormen Dynamikumfang wie bei Lisa Doby bedingt eine diffizile Aussteuerung, um in der gehörten runden und direkt ansprechenden Qualität im Saal anzukommen. Dem stillen Helden am Mischpult gebührt offene Anerkennung.
Michael Gabor